

Da freut sich nicht nur der Professor

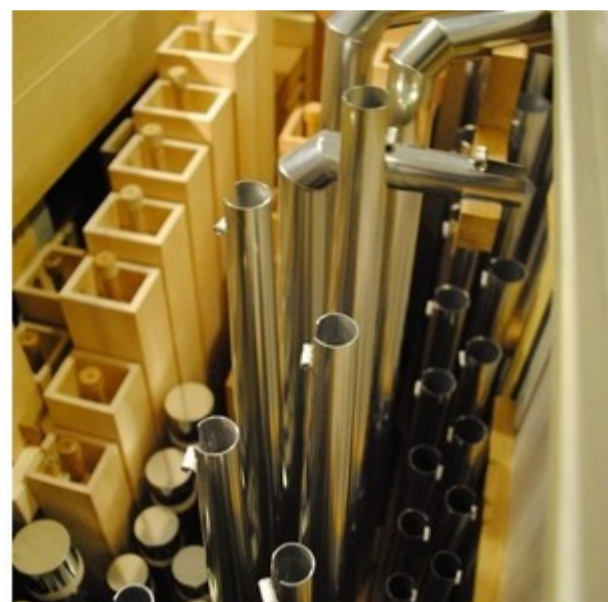
Drei Tage lang war die Kapelle des Altenheims St. Josef ein Probenraum: Die neue Orgel wurde vom Schweizer Orgelbauer Hermann Mathis intoniert.



Drei Tage lang arbeitete Orgelbauer Hermann Mathis (rechts) an der Intonation der neuen Orgel. Professor Josef Kohlhäufel (Mitte) unterstützte ihn, Monsignore Johannes Hofmann beobachtete. Fotos: Dannenberg

zahlreichen Werkzeug zu Leibe. Die liegen übersichtlich angeordnet auf einem Tisch. Stimmhörner aus Messing gehören genauso dazu wie Stimmhämmer und Stimmeisen. Wenn der Ton nicht stimmt, werkelt Mathis am Labium der Pfeife, verändert ein klein wenig im Verhältnis von dem Spalt, durch den die Luft gegen die Kante, das Labium geblasen wird.

Dabei ist die Orgel schon gestimmt. Die Intonation bräuchte es eigentlich nicht mehr. Orgelbauer Mathis hat den Raum, in dem das Instrument steht, bereits in die Planungen für den Bau einbezogen. Die mathematischen Berechnungen und alle Berufserfahrung können jedoch nicht die Feinabstimmung vor Ort ersetzen. Wie lange dieser Vorgang dauert, weiß niemand. Er kann sich hinziehen. Drei Tage hat Meister Mathis für das Örgeli in Neustadt eingeplant.



Blick auf die Pfeifen der neuen Orgel in St. Josef: Neben Holzpfeifen aus Fichte (links) werden auch gekröpfte Pfeifen (rechts) verwendet.

Geburtstag feiern wird. Pfarrer Hofmann steht daneben und verfolgt die Arbeit. Auch er freut sich.

„Die Stimmung des ‚Örgeli‘ soll sein wie die der großen Orgel in der Pfarrkirche“, erläutert Kohlhäufel. „Ein bisschen historisierend.“ Darum geht es jetzt auch bei der Intonation. Wobei historisierend bedeutet, dass das Instrument mit ungleichmäßigen Stimmungen versehen wird, was immer wieder bei kleineren Orgeln oder Cembali geschieht. Es handelt sich um eine Möglichkeit, Orgeln mehr Farbe und harmonischen Klang zu geben. „Das für die Orgel verwendete Material“, merkt Hermann Mathis an, „spielt im übrigen prinzipiell eine untergeordnete Rolle.“ Dennoch wird das Holz für die Holzpfeifen der Truhenoriel sechs bis acht Jahre gelagert und beim Kauf achtet der Orgelbauer darauf, dass es ganz langsam gewachsen ist. „Die Förster lassen sich das vergolden“, sagt Mathis über die Preise, die für solche Holzqualitäten verlangt werden.

In wenigen Tagen, am Hochfest des Heiligen Josef, wird die neue Orgel des Altenheims St. Josef gesegnet werden. Voraussichtlich wird Domdekan Anton Wilhelm dazu nach Neustadt kommen. Die Gemeinde wird „Lobe den Herrn“ anstimmen und anschließend wird das „Örgeli“ geweiht. Danach wird Professor Kohlhäufel die Fuge in C-Dur von Johann Sebastian Bach anstimmen. Bach, was sonst.

Weil es um mehr als Worte geht

Domdekan Anton Wilhelm segnet die neue Orgel im St. Josef in Neustadt. „Das ist schon was Besonderes“, sagt der Geistliche – erst recht am Josefitag.



Professor Josef Kohlhäufel spielt auf der neuen Orgel, Irina Egerova wartet auf ihren Einsatz und Pfarrhausköchin Barbara Ostermann schaut zu.



Während der Eucharistiefeier: BGR Harald Kamhuber (von links), Domdekan Anton Wilhelm und Monsignore Johannes Hofmann

Altenheimkapelle. Obwohl die Kapelle bereits im Jahr 2000 von Weihbischof Wilhelm Schraml konsekriert wurde, fehlte eine würdige Orgel. Für die Gottesdienste in der Kapelle stand lediglich eine einfache elektronische Orgel zur Verfügung. Dabei ist Kirchenmusik ein wesentlicher Bestandteil des Gottesdienstes und der Verkündigung, weshalb der frühere Papst Benedikt XVI. auch gesagt hat: „Die Orgel weist, wie alle gute Musik, über das Menschliche hinaus auf das Göttliche hin.“ Diese Qualität mit einer elektronischen Orgel zu erreichen, ist nicht möglich. Die Teilnehmer der Eucharistiefeier konnten sich davon überzeugen.



Blick ins Innere der Orgel

Anton Wilhelm zeigen, wie wichtig beides ist. Noch zwei Wochen zuvor hatte an dieser Stelle der Schweizer Orgelbauer Hermann Mathis in tagelanger Arbeit das neue Instrument intoniert. Der Professor hatte ihm dabei assistiert und in keinem Moment seine Begeisterung für die neue Orgel unterdrückt. Im Gegenteil. Immer wieder hatte Kohlhäufel erklärt, welch wunderbares Instrument die Pfarrei angeschafft habe. Jetzt ist auch die Gemeinde begeistert.

Auch deshalb wird an diesem Tag die Fastenzeit unterbrochen. Zum Mittagessen im Altenheim St. Josef gibt es neben Kartoffelsuppe und Schweinebraten auch noch ein Dessert. Und anschließend laden der Professor und die Sängerin noch zu einem Konzert. Gespielt werden u.a. Werke von Wolfgang Amadeus Mozart, Luigi Cherubini, Joseph Haydn, Felix Mendelssohn-Bartholdy und – natürlich, wer sonst, wenn nicht der – Johann Sebastian Bach.

VON JOCHEN DANNENBERG, MZ

NEUSTADT. Die kleine Kapelle des Altenheims St. Josef in Neustadt. Sie ist für kleine Gottesdienste konzipiert, etlichen Bewohnern des Altenheims dient sie zum Gebet und zur inneren Einkehr. Sie ist sparsam eingerichtet, die Wände sind beinahe schmucklos. Drei Personen halten sich in der Kapelle auf. Keiner betet. Sie lauschen dem Klang der neuen Orgel. Die Bänke sind bei Seite geräumt. Werkzeuge liegen auf einem Tisch. Mitten im Eingang steht die neue Orgel.

Korrektur: das Orgelpositiv. So nennt man kleine Orgeln mit wenigen Pfeifen. In der Kirchenmusik dient sie zur Unterstützung des Gesangs. Sie ist der ganze Stolz von Pfarrer Monsignore Johannes Hofmann, einem großen Musikliebhaber. „Schon zur Konsekration der Altenheimkapelle im Jahr 2000 war geplant, eine solches Orgelpositiv zu bauen. Aus Kostengründen musste das damals unterbleiben“, sagt der Geistliche. All die Jahre musste man sich behelfen. Jetzt endlich ist die Orgel da. Sie stammt vom Schweizer Orgelbauer Mathis. Aber sie ist noch nicht intoniert.

Viele Werkzeuge

Immer und immer wieder spielt Professor Josef Kohlhäufel einzelne Töne auf der neuen Orgel an. Orgelbauer Hermann Mathis lauscht und prüft den Klang, nimmt ein ums andere Mal eine der Pfeifen aus der Truhenoriel und rückt ihr mit einem seiner



Orgelbau ist trotz aller technischen Möglichkeiten immer noch Handwerk. Die Auswahl an Werkzeugen für die Intonation des Instruments ist groß.

Zwei Tage dauert schon die Intonation. Immer und immer wieder geht Mathis durch den Raum und hört, wie die Orgel von dieser oder jener Stelle in der Kapelle klingt. Und immer wieder muss Josef Kohlhäufel Töne anspielen, Register ziehen. Kohlhäufel wird nicht müde. Egal, wie oft er Tasten drücken muss, er tut es mit Leidenschaft. Der Professor für Kirchenmusik ist begeistert.

Trotz seiner 73 Lebensjahre kann er sich für die Orgelmusik begeistern wie ein kleiner Junge für sein neuestes Spielzeugauto. Noch immer spielt der Professor täglich. Er war an der Auswahl des Instruments beteiligt. „Wir haben versucht, das Feinste zu finden. Das ist jetzt ein Schmuckstück“, sagt Kohlhäufel. Er kennt die Firma Mathis schon seit vielen Jahren. „Den Vater hatten wir einst für die kleine Domorgel in Regensburg gewinnen können.“ Auch die Orgel in der Alten Kapelle in Regensburg, die Papst Benedikt geweiht hatte, ist von Mathis, schiebt er hinterher. Und über die neue Orgel im Altenheim St. Josef sagt er: „So eine Orgel hat der Mathis schon für das Kloster Einsiedel gebaut. Die verwenden sie jeden Tag zum Singen.“

Kohlhäufel spielt

Nach einer kurzen Pause bei Kaffee und Kuchen im Speisesaal des Altenheims arbeiten Kohlhäufel und Mathis weiter. Schließlich spielt der Professor eine Fuge von Bach. Seine Finger gleiten, laufen über die Tasten. So behände, dass man sofort vergisst, dass der Mann an der Orgel schon bald seinen 74.

Geburtstag feiern wird. Pfarrer Hofmann steht daneben und verfolgt die Arbeit. Auch er freut sich.

„Die Stimmung des ‚Örgeli‘ soll sein wie die der großen Orgel in der Pfarrkirche“, erläutert Kohlhäufel. „Ein bisschen historisierend.“ Darum geht es jetzt auch bei der Intonation. Wobei historisierend bedeutet, dass das Instrument mit ungleichmäßigen Stimmungen versehen wird, was immer wieder bei kleineren Orgeln oder Cembali geschieht. Es handelt sich um eine Möglichkeit, Orgeln mehr Farbe und harmonischen Klang zu geben. „Das für die Orgel verwendete Material“, merkt Hermann Mathis an, „spielt im übrigen prinzipiell eine untergeordnete Rolle.“ Dennoch wird das Holz für die Holzpfeifen der Truhenoriel sechs bis acht Jahre gelagert und beim Kauf achtet der Orgelbauer darauf, dass es ganz langsam gewachsen ist. „Die Förster lassen sich das vergolden“, sagt Mathis über die Preise, die für solche Holzqualitäten verlangt werden.

In wenigen Tagen, am Hochfest des Heiligen Josef, wird die neue Orgel des Altenheims St. Josef gesegnet werden. Voraussichtlich wird Domdekan Anton Wilhelm dazu nach Neustadt kommen. Die Gemeinde wird „Lobe den Herrn“ anstimmen und anschließend wird das „Örgeli“ geweiht. Danach wird Professor Kohlhäufel die Fuge in C-Dur von Johann Sebastian Bach anstimmen. Bach, was sonst.

VON JOCHEN DANNENBERG, MZ

NEUSTADT. Dicht gedrängt sitzen die Menschen in der kleinen Kapelle des Altenheims St. Josef. Die Türen sind weit geöffnet. Auch auf dem Flur vor dem Eingang zur Kapelle sind viele Menschen versammelt. Viele Alte sind darunter, sie sitzen auf Rollatoren und Rollstühlen. Aber auch Mitglieder der Kirchenverwaltung und des Pfarrgemeinderates, Mitarbeiter des Altenheims sowie Freunde und Förderer der Einrichtung haben sich an diesem späten Vormittag hier versammelt. Auch Bürgermeister Thomas Reimer ist da.

In der Kapelle findet eine festliche Eucharistiefeier statt. Die Anwesenden feiern den Josefitag und die Segnung der neuen Orgel. Bischof Dr. Rudolf Voderholzer hat Domdekan Anton Wilhelm das neue Instrument zu segnen. Anton Wilhelm ist, wie er sagt, der Bitte gerne nachgekommen, denn er ist Neustädter und den Menschen seiner Heimatstadt auch nach vielen Jahren in Regensburg immer noch eng verbunden. Jedes Jahr kommt er deshalb zur Feier des heiligen Josef.



Domdekan Anton Wilhelm segnet die neue Orgel im Altenheim St. Josef. Erst danach durfte sie in der Eucharistiefeier erklingen. Fotos: Dannenberg

„Eine Orgel zu segnen ist schon etwas Besonderes“, ruft Domdekan Wilhelm mit fester Stimme der Gemeinde zu. „Und dass sie am Hochfest des heiligen Josef gesegnet wird, ist etwas ganz Besonderes. Der heilige Josef ist nämlich der große Fürsprecher der Kirche“, erinnert der Domdekan und spricht ein kurzes Gebet. Sodann stimmen die Gläubigen „Lobe den Herrn“ an. Anschließend segnet Anton Wilhelm die neue Orgel und Professor Josef Kohlhäufel beginnt zu spielen. Die Fuge in G-Dur von Johann Sebastian Bach erklingt.

„Über das Menschliche hinaus“

Die Orgel ist die Vollendung des Baus der Altenheimkapelle. Obwohl die Kapelle bereits im Jahr 2000 von Weihbischof Wilhelm Schraml konsekriert wurde, fehlte eine würdige Orgel. Für die Gottesdienste in der Kapelle stand lediglich eine einfache elektronische Orgel zur Verfügung. Dabei ist Kirchenmusik ein wesentlicher Bestandteil des Gottesdienstes und der Verkündigung, weshalb der frühere Papst Benedikt XVI. auch gesagt hat: „Die Orgel weist, wie alle gute Musik, über das Menschliche hinaus auf das Göttliche hin.“ Diese Qualität mit einer elektronischen Orgel zu erreichen, ist nicht möglich. Die Teilnehmer der Eucharistiefeier konnten sich davon überzeugen.

Professor Kohlhäufel zeigt an diesem Tag, was in der Orgel steckt. Er stimmt dazu Beethovens Graduale an und Irina Egerova singt. Sofort recken sich die Häuse der Gottesdienstbesucher. „Wer singt da?“ wollen sie fragen. Solchen Gesang und solches Orgelspiel hat man in der Kapelle zuvor noch nie gehört. Anschließend stimmt die Egerova den „Ruf vor dem Evangelium“ an. Kräftig folgen ihr die Besucher als Chor. Und der Domdekan erläutert anschließend: „Josef ist ein Mann, von dem kein einziger Satz überliefert ist, auch nicht als er merkt, dass seine Frau ein Kind erwartet, das nicht von ihm ist.“ Und während der Geistliche dies sagt, bricht kurz die Sonne durch den sonst an diesem Tag wolkenverhangenen Himmel. Wie ein Fingerzeig.

Konzert am Nachmittag

Musik und Wort kommen zusammen. Professor Josef Kohlhäufel, die Sängerin Irina Egerova und Domdekan



Zufrieden mit der Arbeit: Orgelbauer Hermann Mathis (links) und Monsignore Johannes Hofmann



Wenn kein Platz mehr vorhanden ist, müssen Orgelpfeifen schon mal gekröpft werden.